

Vom Handwerker zum Künstler:

Willi Grimm

Vor gut 20 Jahren hat sich der heute 81-jährige Willi Grimm von Auftragsarbeiten verabschiedet, um sich ganz der freien Bildhauerei zu widmen. Wolf Spemann, selbst Bildhauer, hat ihn in Kleinrinderfeld besucht und porträtiert.

Seine Vorfahren waren Bauern, Zimmerleute, Baumeister, und sein Vater war Steinhauer am Bau. Willi Grimm wird 1927 in Würzburg geboren und bleibt zunächst in der Tradition des Vaters. Er wird Steinmetz. Mit 17 Jahren macht er vorzeitig die Gesellenprüfung. Dabei will er es aber nicht belassen. 1944 arbeitet er ein Jahr bei Regierungsbaumeister Otto Leitolf, dem damaligen Direktor der Aschaffener Meisterschule, wo er u. a. den Umgang mit der Punktiermaschine erlernt. 1945 geht er auf die Kunst- und Handwerkerschule Würzburg in die Bildhauerei. Es folgen von 1947 bis 57 zehn Gesellenjahre, in denen er für verschiedene Bildhauer arbeitet: Prof. Janssen, Prof. Schießler und vor allem Julius Bausenwein, der ihm die freie Bildhauerei näher bringt. Zwischendurch absolviert er fünf Semester Steintechnik bei Franz Pechwitz mit Abschlussprüfung. Schließlich legt er 1958 bei Frede Heuler und Hans Weber die Meisterprüfung als Bildhauer ab.

Zwischen Handwerk und Kunst

17 Jahre, eine lange Lehrzeit. Schon jetzt wird deutlich, dass Grimm ein Mensch ist, der sich auf keiner Stufe ausruhen will. Es treibt ihn voran, und das ist die kommenden 50 Jahre so geblieben.

1958, mit 31 Jahren macht er sich selbstständig und gehört zu den Jungmeistern, die sich um Prof. Gustav Albert sammeln und den Gestaltungskreis Bayern gründen.

Seitenaltar in Aub, Barockmadonna in neuem »Gehäuse«, Linde, 750 cm, 1992



(Foto: www.foto-frey.de)

Willi Grimm, Grenzgänger zwischen Handwerk und Kunst

Zehn Jahre später bewirbt er sich um die Mitgliedschaft im Berufsverband Bildender Künstler und wird abgelehnt. Zugegeben: Es ist schwer, die künstlerische Entwicklungsmöglichkeit eines 40-Jährigen einzuschätzen. Dafür bedarf es für die Zukunft Spürsinn, und den hatte die damalige Jury nicht. Gleichzeitig lästern die Steinmetzkollegen: »Der kann ja noch nicht einmal sauber einen Stein ausbauen«, weil er den Stein gebeilt hat und sie nicht erkennen, dass Grimm sich inzwischen von der Forderung nach äußerster Präzision gelöst hat, zu Gunsten eines freieren, lebendigeren Umgangs mit dem Material. Er wird für weitere zehn Jahre zum Grenzgänger zwischen Handwerk und Kunst. Nachdem Willi Grimm einige Wettbewerbe gewonnen und sich als »Künstler« profiliert hat, meldet sich der Berufsverband Bildender Künstler mit dem Anliegen, er möge doch Mitglied werden.



(Foto: www.foto-frey.de)

Mit 60 auf zu neuen Ufern

Zehn Jahre später, mit 60, übergibt er seinen drei Söhnen die gängigen Auftragsarbeiten und widmet sich nur noch Wettbewerben und der freien Bildhauerei. Bis dahin hatte er etwa 20 Lehrlinge ausgebildet, die inzwischen fast alle selbstständig sind.

Mit 65 wird man normalerweise Rentner. Willi Grimm beginnt im gleichen Alter mit eigenen Grundierungen zu experimentieren und malt großflächige Ölbilder. Damit reiht er sich in die Gruppe der Malerbildhauer ein, die es in der Renaissance häufig gab, und die im letzten Jahrhundert große Namen wie Aristide Maillol, Marino Marini, Pablo Picasso, Henri Matisse und andere verband.

Ebenfalls mit 65 gewinnt er einen Wettbewerb mit einer ausgefallenen Aufgabenstellung: Die Kirche in Aub, Unterfranken, wurde im Krieg ausgebombt. Übrig geblieben sind neben einer Kreuzigungsgruppe von Tilman Riemenschneider zwei Barockfiguren, deren ursprüngliche Umgebung verbrannt war. Für diese (Bild S. 56) beiden Plastiken galt es, ein neues »Gehäuse« zu schaffen. Es entstanden zwei Altäre aus Lindenholz, 7,5 m hoch. Grimm greift die Strenge der ursprünglich gotischen Kirche auf, reiht Figuren nebeneinander, die straff geordnet sind und doch die Gotik nicht imitieren wollen. Sie sind mit transparenter Farbe gefasst, so dass die Holzmaserung durchscheint. Sparsam verwandtes Gold verbindet den neuen Schrein mit den alten Barockfiguren. In dieser Arbeit zeigt sich seine hohe Sensibilität für Formen und Farben. Sie verrät außerdem, dass Grimm auch in diesem Alter noch bereit ist, einer Aufgabe zu dienen. Diese Grundhaltung und Fähigkeit zeigt sich über Jahrzehnte, denn meistens geht er, wenn er einen Auftrag angenommen hat, in seiner Formsprache auf die Menschen ein, die nachher mit dem Ergebnis seiner Arbeit leben

»müssen«. Die Folge ist – wie könnte es anders sein –, dass er bei Auftragsarbeiten das eigene Formwollen etwas zurückstellt.

Im Jahr 1975 entstanden fast gleichzeitig die Reliefs zum Kreuzweg (Bilder S. 58 unten) in Kleinrinderfeld und die »Scheibenplastik« (Bild unten links) aus Eiche. Der Kreuzweg zeigt noch stark die Figürlichkeit, die wir bei Grimm schon viele Jahre zuvor finden. Die Scheibenplastik ist eine konkrete Formkomposition. An ihr sieht man, welche formalen Probleme ihn zu der Zeit beschäftigt haben.

2006 entsteht die »Figur«, aus Stahlplatten verschweißt (unten rechts). Sie nimmt noch Bezug auf den mensch-



»Scheibenplastik«, Eiche, 280 cm hoch, 1970, Privatbesitz des Künstlers

»Kleine Gottesgebälerin«, Eiche, Nägel, 66 cm hoch, 1995



(Foto: www.foto-frey.de)



»Figur«, Eisen, 280 cm hoch, 2006

(Foto: www.foto-frey.de)



Foto: Erhard Zwicker

Altarinsel Kleinrinderfeld, Muschelkalk, 1973

lichen Körper, entfernt sich aber so weit von der Realität, dass nur noch eine schwache Erinnerung aufkommt und die absolute Form für sich steht. In den Stahlplastiken wirken bei Grimm Einflüsse seiner Ausbildung als Steintechniker nach. Die geschnittenen und verschweißten Stahlplatten verlangen eine andere Behandlung als von Hand bearbeitete Steine oder Hölzer. Das Ergebnis wird härter, strenger, verliert an Wärme und gewinnt an Präzision.

Für Grimm sollte jedes Studium der Bildenden Kunst mit der Figur beginnen und kann sich dann durch zunehmende Abstraktion bis hin zur eigenständigen, konkreten Formkomposition entwickeln. Willi Grimm sieht im Laufe der Abstraktion die Gliedmaßen des menschlichen Körpers als einzelne Formen, verändert sie und erbaut den Körper damit unter formalen Aspekten neu.

Ein Höhepunkt seines Lebenswerkes ist die Altarinsel in Kleinrinderfeld. Den Auftrag erhielt er durch einen gewonnenen Wettbewerb. Bei der

Zusammenstellung von Altar, Sakramentshaus rechts und Lesepult links verbindet Grimm beide Anliegen:

Er kann die Anforderungen des Auftrags erfüllen und zugleich sein Formwollen durchsetzen (Bild links).

Der Kernplastik treu

Wie kann man Willi Grimm stilistisch begreifen lernen? »Kunst kommt von Kunst« und er hat wie alle Künstler zu allen Zeiten Einflüsse aus allen Richtungen in sein Denken und Formwollen aufgenommen. In der Renaissance war es ein Lob, eine Ehrerbietung des einen Meisters, wenn er Elemente – manchmal sogar komplette Entwürfe – eines anderen Meisters übernommen hat. Erst im 18. und vor allem dem 19. Jahrhundert ist die Egozentrik des Individualismus soweit getrieben worden, dass schon bei Ähnlichkeiten von Plagiat gesprochen wird.

Bei vielen seiner stark abstrahierten Figuren wird man an Fritz Wotruba erinnert. Erst 2005 ist ihm selbst diese Verwandtschaft im Formdenken klar geworden. Beide, Wotruba und Grimm, haben bei dem Studium der Figur begonnen und dann Zug um Zug abstrahiert. Bei beiden dominieren kubische Formen. Beiden ist der Mensch ein zentrales Thema. Beide halten an der Kernplastik fest. Beide bearbeiten die klassischen Bildhauer-materialien. Wie sollten da nicht Ähnlichkeiten auftauchen?

Letztendlich ist entscheidend, ob und wie weit es gelingt, die Einflüsse zu verarbeiten und daraus eine eigene Formsprache zu entwickeln. Dann rüttelt das Sieb der Zeit. Viele Werke fallen durch, nur wenige bleiben darin. Wir, die Zeitgenossen, können in vielen Fällen heute noch nicht absehen, wel-

che stark genug sind, zu überdauern. Willi Grimm ist ständig am Experimentieren, und bleibt sich und der klassischen Bildhauerei dennoch treu. Zufälligkeiten im Material sind ihm willkommen, er nützt sie für sein Thema aus, z.B. bei der Figur »Kleine Gottesgebärierin« aus Eichenholz und Nägeln, 1995 (S. 57 Mitte).

Der Mensch und der Tod

Über 5000 Jahre war es eine der wesentlichen Aufgaben der Bildhauer, durch ihre Arbeit DAUER zu vermitteln, in dem sie Werke schufen, die den Tod überdauern sollten. Dieses Ziel ist in der heutigen Kunstszene kaum mehr zu erkennen. Für Willi Grimm dagegen sind der Mensch und der Tod gleichrangige Themen. Er ist überzeugter Christ, lehnt aber kirchliche Hierarchien ab. Sie widersprechen seiner Vorstellung einer freien, selbstverantwortlichen Menschlichkeit.

»Ohne meine Frau wäre ich das wahrscheinlich nicht geworden, was ich bin«, sagt er am Ende unseres Gesprächs. Zum einen, weil sie ihm den Rücken freigehalten hat, wenn er nebeneinander das notwendige Geld verdienen MUSSTE und die freie Kunst schaffen WOLLTE. Zum anderen, weil sie ihm immer wieder Kritik gegeben hat. »Auch wenn man sich nicht danach richtet, es regt doch dazu an, erneut darüber nachzudenken.« Längst behaupten sich seine drei Söhne Helmut, Fred und Kurt als Steinmetze und Bildhauer. Seine Enkelin Christina hat 2007 die Meisterprüfung abgelegt. So ist zu hoffen, dass diese Bildhauerdynastie Zukunft hat.

Wolf Spemann



Foto: Erhard Zwicker

Kreuzweg, Kleinrinderfeld, Bronze, Größe einer Platte 76 x 53 cm, 1975



Detail Kreuzweg

INDIA CALLING

13. Februar bis 23. Februar –
Reisen Sie mit uns
nach Südindien



Naturstein lädt Sie herzlich zu einer gemeinsamen Reise durch Südindien ein. In Zusammenarbeit mit der IMMA (Indian Monument Manufacturers Association) ermöglichen wir Ihnen eine spannende Fachreise von Bangalore nach Chennai, wo wir gemeinsam die Messe IMMA Stone FAIR 2009 besuchen. Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit und verschaffen Sie sich Einblicke in die Natursteinwirtschaft eines Landes, das zu den größten Natursteinproduzenten weltweit zählt.

Leistungen

- Geführte Fachreise mit großem Fach- und kleinem Kulturprogramm
- Flug ab Frankfurt/Main nach Bangalore
- Inlandsflug von Madurai nach Chennai
- Rückflug von Chennai nach Frankfurt/Main
- Übernachtung in Hotels der gehobenen Kategorie inkl. Frühstück; alle weiteren Mahlzeiten gesponsort von IMMA/Firmen
- Transfers vom und zum Flughafen sowie zu Hotels, Firmen, Steinbrüchen und zur Messe (acht klimatisierte IMMA-Wägen à vier Reiseteilnehmer)

Preis:

€ 2 380,- pro Person
(Doppelzimmer)
Einzelzimmerzuschlag € 400,-

Achtung:

Fachreise, sicher anstrengend, nicht viel Sightseeing!

- Teilnehmerzahl: begrenzt auf 30 Personen!
- Anmeldung: bis 22. Dezember 2008 (siehe **Naturstein**-Beilage mit Faxantwort)

Firmen und Brüche:

Aro Granites, GEM Black Quarry, GTP, Obli Granites, Amman, United Granites, Ivy Rocks, Madurai Arkay, Dunite Rocks, Bruch und Werk PRP, Gem Granites, Stone Wonders, Golden Rock Granites, Enterprising Enterprises, Everbright

Sightseeing:

Bangalore, Mysore, Mahabalipuram Beach City, Golden Temple (bei Chennai)

Messe:



Frankfurt – Bangalore – Madurai –
Chennai – Frankfurt

Naturstein
ALLES FÜR DIE BRANCHE